

Band 50

ZUR GESCHICHTE DES HAMMERKLAVIERS

14. Musikinstrumentenbau-Symposium in Michaelstein
am 12. und 13. November 1993

Herausgegeben
im Auftrag des Instituts für Aufführungspraxis Michaelstein
von Monika Lustig

Michaelstein 1996

Vier erhaltene Hammerflügel der Gebrüder Johann Gottfried und Johann Wilhelm Gräbner und ihre Rolle in der deutschen Klavierbaugeschichte Ende des 18. Jahrhunderts

Die Familie Gräbner

Die Dresdner Orgel- und Instrumentenbauerfamilie Gräbner ist über fünf Generationen vom Ende des 17. Jahrhunderts bis in das 19. Jahrhundert mit dem Bau von Orgeln und Tasteninstrumenten beschäftigt gewesen.

Johann Christoph Gräbner ist durch den Bau der Johanniskirche in Dresden 1684 nachgewiesen.¹ Er wird bei Gerber als der wahrscheinliche Stammvater der Gräbner-Familie beschrieben; genauere Lebensdaten gibt es von ihm nicht. Johann Heinrich Gräbner der Ältere (1665 bis 1739) bekam den Titel „Königlicher Hoforgel- und Instrumentenbauer“. Ab 1695 war er als Organist und Orgelmacher an der Frauenkirche in Dresden tätig.² Von 1711 an wird er als Stimmer von Clavicimbeln für den Hof erwähnt.³ Diese Stelle am Hof, die neben dem Stimmen und Reparieren der Orgeln und Cembali ebenso den Neubau von Cembali und später auch von Hammerflügeln beinhaltete⁴, wurde über seinen Sohn Johann Heinrich Gräbner den Jünge-

¹ „...wahrscheinlich der Stammvater der unten folgenden Orgel- und Instrumentenmacher-Familie, war gegen das Ende des 17. Jahrhunderts Orgelbauer zu Dresden, und verfertigte 1692 das Werk in der dasigen Johanniskirche von 11 Stimmen und 3 Balgen.“ Vgl. Ernst Ludwig Gerber, *Neues Historisch Biographisches Lexikon der Tonkünstler*, Leipzig 1812-1814, S. 367. 28.11.1684 Einweihung seiner Orgel in der Johanneskirche zu Dresden. Vgl. Ulrich Dähnert, *Historische Orgeln in Sachsen*, Leipzig 1980, S. 76.

² Vgl. Werner Müller, *Gottfried Silbermann. Persönlichkeit und Werk*, Leipzig 1982, S. 260f. Am 10. April 1705 unterschreibt er eine Auflistung durchgeführter Arbeiten mit „Johann Heinrich Gräbner, kgl. Orgel Macher und Organist bey der Frauen Kirche“; Stadtarchiv Dresden, Akta: D.XXXIV 28, Bl. 10.

³ Staatsarchiv Dresden, Zettelkatalog, Akta: Loc. 910, Das Churf. Orchester, Vol.I.

⁴ Durch eine Notiz in einer Rechnung an Johann Heinrich Gräbner wissen wir von dem Gebrauch eines „dreifachen Clavicimbels“ bei einer Brautmesse 1738; Staatsarchiv Dresden, Akta: XVI, Abteilung Nr. 1053c (XVI 8), Loc. 4544, Vol.I.173ff, Bl. 228. Für die Zeit von 1717-1720 gibt es einen Vermerk zur Bewilligung des Hofes für den Kauf von zwei Klavieren für 180 Taler; Staatsarchiv Dresden, Zettelkatalog, Akta: Loc. 383, Loc. 907, Die Operisten Musiker Sänger, Vol.I. 1717-1720. Von 1766 gibt es eine Forderung Gräbners (Johann Heinrich der Jüngere) für ein 1758 angefertigtes doppeltes Clavecin für die Prinzessin Cunigunda; Staatsarchiv Dresden, Zettelkatalog, Loc. 908, Schauspiele und Redouten, Vol. III. Darüber hinaus gibt es einen Lieferschein für ein Clavecin von 1766; Staatsarchiv, Zettelkatalog, Loc. 910, Das Churf.Orchester, Vol.I., Bl. 98,99,101.

Der Kurfürst Friedrich August zu Sachsen besaß den ersten Hammerflügel der Gebrüder Gottfried und Wilhelm Gräbner. Johann Gottlieb August Kläbe, *Neuestes Gelehrtes Dresden oder Nachrichten von jetzt lebenden Dresdner Gelehrten, Schriftstellern, Künstlern, Bibliotheken und Kunstsammlungen*, Leipzig 1796, S. 48.

ren, seine Enkel Johann Gottfried und Wilhelm Gräbner bis in das 19. Jahrhundert zu Johann Gotthelf Gräbner, dem letzten Vertreter der Familie, weitervererbt.⁵

Johann Heinrich Gräbner der Ältere arbeitete bei größeren Orgelbauten wie dem Orgelneubau der Dreikönigskirche in Dresden-Neustadt mit seinem Bruder Christian Gräbner zusammen, welcher sich vorrangig mit Reparaturen an Kirchenorgeln im Dresdner Umland betätigte.⁶ Leider sind keine der genannten Orgeln der Gräbners erhalten. Daß Johann Heinrich Gräbner der Ältere auch Clavichorde baute, wissen wir aus einem Brief Pantaleon Hebestreits an Telemann, in dem er schreibt: „Es sind Vor mehr als 40 Jahren Viele Clavicordia, Welche ein Orgelbauer Namens Gräbner Verfertigt, Von hier nachher Hamburg geschicket und Verkauft worden; diese Clavicordia sind nach den Mono Cordia, Welche von den Orgelmachern insgemein nur Mono Cordien Clavier genennet werden, Weiln die Corden in der Mitten geschnitten und alßo toppelten Klang Von sich geben;...“.⁷ Es gibt ein erhaltenes zweimanualiges Cembalo von Johann Heinrich Gräbner dem Älteren, das 1722 gebaut wurde und heute in der Villa Bertramka in Prag zu sehen ist.

Zur nächsten Generation gehören Johann Heinrich der Jüngere (1700-1777) und Christian Heinrich (1704-1769). Beide wurden von ihrem Vater ausgebildet.⁸ Nach dessen Tod 1739 übernahm Johann Heinrich der Jüngere, wie schon oben ausgeführt, die Stelle als Orgel- und Instrumentenmacher am Hofe. Er wird aber auch als „Clavicimbelspieler“ erwähnt.⁹ Christian Heinrich wurde 1739 als des Vaters Nachfolger zum neuen Frauenkirchenorganist berufen, wechselte aber 1742 als Organist zur Kreuzkirche¹⁰. Von Johann Heinrich Gräbner dem Jüngeren ist ein Cembalo von 1744 überliefert, heute im Musikinstrumenten-Museum der Universität Leipzig, sowie ein Clavichord von 1761 in Privatbesitz in England. Ein weiteres erhaltenes Cembalo aus der Gräbner-Werkstatt befindet sich im Schloß Pillnitz, Dresden. Es wurde 1739, dem Todesjahr Johann Heinrich des Älteren, gebaut, kann also sowohl von ihm als auch von seinem Sohn angefertigt worden sein.

⁵ Johann Heinrich Gräbner der Jüngere: 1739 Einstellung und Gehalt als Clavicimbelspieler und -stimmer sowie als Orgelmacher; Staatsarchiv Dresden, Zettelkatalog, Akta: Loc. 907, Die ital. Sänger...Vol. II. 1733-1802. Johann Gottfried Gräbner: 1777 Aufrückung in die Stelle seines Vaters; Staatsarchiv Dresden, Akta: Loc. 910, Vol. V, Bl. 212-223. 1804 Auslösung zugunsten seines Sohnes Johann Wilhelm Gräbner; Akta: Loc. 2427, Das Churfürstl. Orchester, Vol. XVI, Bl. 226ff. (Dieser Sohn Johann Gottfried Gräbners war offenbar auf den gleichen Namen wie dessen Bruder getauft. Über ihn fanden wir bisher nur diesen und den nächsten Hinweis in den Quellen. Johann Gotthelf Gräbner: Gesuch um Übertragung der Stelle seines Bruders Johann Wilhelm (demnach waren Johann Gotthelf und Johann Wilhelm Söhne von Johann Gottfried), 13.4.1832 einstweilige Übertragung der Stelle, 28.4.1832 Übertragung der Stelle; Staatsarchiv Dresden, Akta: Ministerium für Volksbildung, Nr. 14431, Bl. 110i bis 110n.

⁶ Dieser Neubau war 1708-1710. Die Brüder Johann Heinrich der Ältere und Christian arbeiteten mit vier Gesellen. Vgl. Ulrich Dähnert, *Historische Orgeln*, S.92f. Im orgelwissenschaftlichen Nachlaß von Paul Rubardt in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden sind Reparaturvermerke von Christian Gräbner von Orgeln in Zabelitz 1693, Herzogswalde 1700, Gröbern 1701 und Wantewitz 1702 nachgewiesen.

⁷ Brief Pantaleon Hebestreits an Telemann am 14. Februar 1733, in: Hans Grosse und Hans Rudolph Jung, *Georg Philipp Telemann. Briefwechsel*, Lpz. 1972, S. 316f.

⁸ Christian Heinrich erhielt auch zwei Jahre Unterricht von Johann Sebastian Bach. Vgl. Werner Müller, a. a. O., S. 267, Anm. 1653.

⁹ Staatsarchiv Dresden, Zettelkatalog, Akta: Loc. 907, Die ital. Sänger...Vol. II. 1733-1802.

¹⁰ Müller, a.a.O., S. 267, Anm. 1653.

Die vierte Generation der Gräbner-Familie setzt sich mit den Brüdern Ernst Gottlob (1734 bis 1759), Johann Gottfried (1736-1808), Johann Wilhelm (1737-1798), Söhne aus erster Ehe, und Karl August (1749-1827¹¹), Sohn aus zweiter Ehe, fort. Alle vier Brüder erlernten bei ihrem Vater das Handwerk des Cembalobaus. Johann Gottfried und Johann Wilhelm „brachten es unter seiner Anweisung so weit, daß sie noch zu seinen Lebzeiten für ihre eigene Rechnung Klaveceins bauten und sie nach Pohlen, Kur- und Liefland lieferten. Im Jahre 1786 fingen sie an, Fortepiano's flügelartig zu bauen, welches vorher noch nicht üblich war.“¹² Von diesen Fortepianos der Gebrüder Gräbner sind vier erhalten, welche ich nachfolgend näher beschreiben möchte. Karl August Gräbner trennte sich 1777 nach dem Tode des Vaters von seinen Brüdern und baute Cembali in eigener Werkstatt.¹³ Eines seiner Cembali von 1782 ist im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg erhalten.

Als letzten der Gräbner-Familie möchte ich Johann Gotthelf Gräbner (gest. 1844¹⁴) erwähnen, von dem mir zwei erhaltene Tafelklaviere und ein Pianino bekannt sind¹⁵.

Die Hammerflügel der Gebrüder Johann Gottfried und Johann Wilhelm Gräbner

	Privatbesitz Italien	Privatbesitz USA	Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, MNe 1106	Händel-Haus Halle, MS-31
Zeit	1791	1793	1793/94 ¹⁶	1794
Nummer	94	128	140	162
Umfang	F1-g3	F1-g3	F1-g3	F1-g3

Die vier in der Tabelle aufgeführten Hammerflügel von Gottfried und Wilhelm Gräbner sind die mir bekannten erhaltenen Hammerflügel der Gräbners. Die Entstehungszeit dieser vier Instrumente liegt so nahe beieinander, daß es nicht verwundert, daß sie nach dem gleichen Modell gebaut sind, nur die Holzarten unterscheiden sich.¹⁷ Das Instrument im Händel-Haus zeichnet sich durch die Verwendung von hellem Ahornholz aus (Abb. 1), während die anderen drei

¹¹ In einem Brief an den Stadtrat und Senator Karl August Friedrich wird mitgeteilt, daß der Richter der Pirnaischen Gemeinde „Herr Karl August Gräbner, Bürger und Instrumentenmacher“ am 12. Januar 1827 gestorben ist. Stadtarchiv Dresden, Akta: Die Richter und Schöppen aus den zehen nordstädtischen Gemeinden und deren Gemeinbeschreiber, ingleichen deren Annahme und Verpflichtung darzu betreffend, C IV 62, Bl. 111.

¹² Kläbe, a.a.O.

¹³ Kläbe, a.a.O.

¹⁴ Staatsarchiv Dresden, Akta: Ministerium für Volksbildung, Nr. 14431, Bl. 267-272, Nr. 14439, Bl. 62.

¹⁵ Tafelklavier von Johann Gotthelf Gräbner, Dresden, Musikinstrumenten-Museum Leipzig, Inv.-Nr. 4745. Tafelklavier von Johann Gotthelf Gräbner, Dresden, Händel-Haus Halle, MS-547. Pianino von Johann Gotthelf Gräbner, Dresden, Nationalmuseum Prag, Inv.-Nr. 1559 E. Alle drei Instrumente sind nicht signiert. Sie gehören in das 1. Drittel des 19. Jahrhunderts.

¹⁶ Bei diesem Instrument kann man die letzte Ziffer der Jahreszahl nicht mehr genau erkennen. Vergleicht man aber die Produktionsnummern mit der Erbauungszeit, so kann man das Nürnberger Instrument zwischen 1993 und 1994 einordnen.

¹⁷ Im Anhang befinden sich Tabellen des Maßvergleiches der vier Gräbner-Hammerflügel. Ich bedanke mich bei Michael Latham, der mir alle Maße des Instruments in den USA mitgeteilt hat.

mit Nußbaum furniert sind. Zusätzlich gibt es einen Stuhlrahmen rings um den Unterboden und die Beine sind mit Rosetten geschmückt. Das mit geflammter Esche furnierte Vorsatzbrett und die mit Tusche ausgeführte Signatur, die liebevoll gestalteten Scharniere und das Schloß sind Merkmale aller vier Gräbner-Hammerflügel (Abb. 2, 3). Die äußere Form mit der doppelt gebogenen Hohlwand, die Gestaltung des Klaviaturraumes mit den schwarzen Tasten, den Klaviaturbacken und den abgeschrägten Ecken haben die vier erhaltenen Gräbner-Hammerflügel mit vielen vergleichbaren Hammerflügeln aus dem süddeutschen und Wiener Raum dieser Zeit gemeinsam.

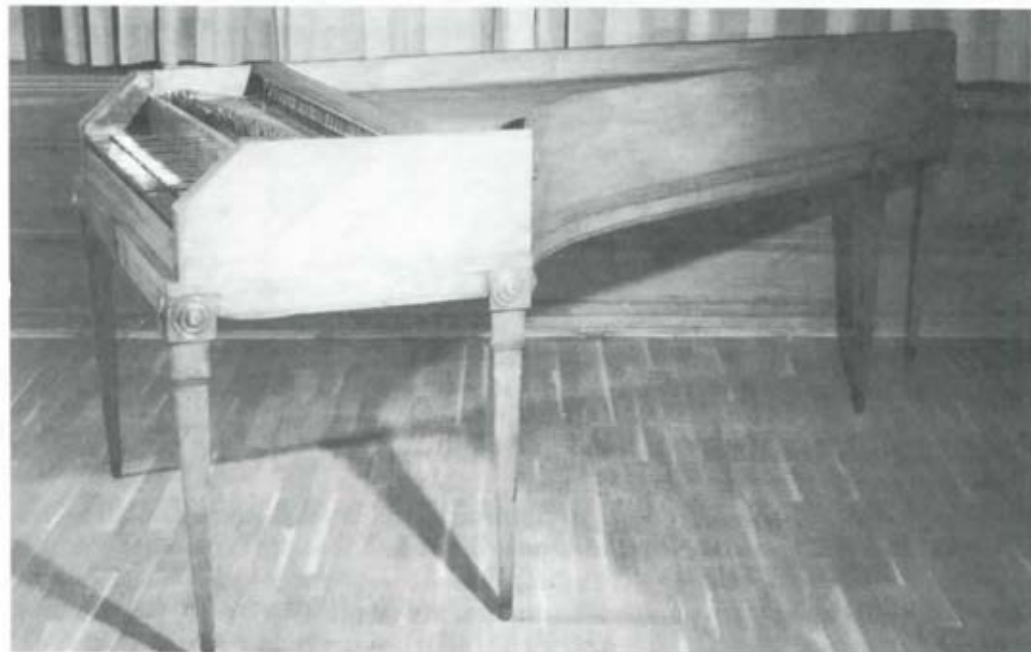


Abb. 1: Hammerflügel der Gebrüder Gräbner von 1794 (Händel-Haus Halle).



Abb. 2: Signatur des Hammerflügels der Gebrüder Gräbner von 1794 (Händel-Haus Halle).

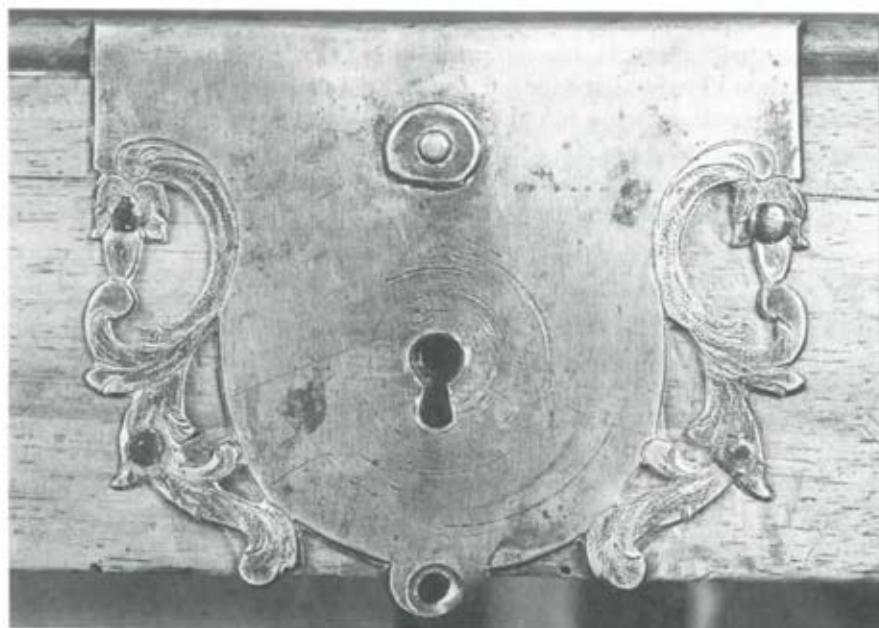


Abb. 3: Schloß des Hammerflügels der Gebrüder Gräbner von 1791 (Italien, Privatbesitz).

Dresdner Klavierbau

Bevor ich näher auf diesen Vergleich zu Süddeutschland eingehe, möchte ich etwas zum Dresdner Hammerflügelbau Ende des 18. Jahrhunderts sagen. Auf der Suche nach erhaltenen signierten Tasteninstrumenten der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus Dresden fand ich neben den wenigen erhaltenen Instrumenten der Familie Gräbner, die ich am Anfang erwähnte, ein Cembalo von Jacob Hartmann¹⁸, mehrere Tafelklaviere der Brüder Johann Gottlob und Christian Salomon Wagner¹⁹, ein Tafelklavier und einige Clavichorde der Brüder Horn²⁰ sowie ein Clavichord von Horns Erben und Heinrich Rudolph Mack²¹, das bereits der Wende zum 19. Jahrhundert angehört. Müßte man sich bei der Beurteilung des Dresdner Klavierbaus Ende des 18. Jahrhunderts auf die erhaltenen Instrumente beschränken, bekäme man schnell den Eindruck, daß die Gräbner-Brüder vielleicht die einzigen Hammerflügelbauer Dresdens waren.

¹⁸ Cembalo von Jacob Hartmann aus dem Jahre 1765, Bachhaus Eisenach, Nr. I 85.

¹⁹ Tafelklavier von Johann Gottlob Wagner, 1783, Museum St. Annen Lübeck. Tafelklavier von Johann Gottlob Wagner, 1783, Musée Instrumental Brüssel. Tafelklavier von Johann Gottlob Wagner, aus dem Jahre 1788, Musikinstrumenten-Museum Berlin. Tafelklavier Johann Gottlob Wagner 1788, Bachhaus Eisenach, Inv.-Nr. I 85. Tafelklavier von Christian Salomon Wagner, 1794, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, MIR 1161. Tafelklavier von Christian Salomon Wagner, 1794, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, MIR 1701. Tafelklavier von Christian Salomon Wagner, 1797, Heimatmuseum Großbröhrsdorf.

²⁰ Clavichord von Horn, Sammlung Claudius Kopenhagen. Clavichord von Horn, Privatbesitz Deutschland. Clavichord von Gottfried Joseph Horn, 1785, Musikinstrumenten-Museum Leipzig. Clavichord von Gottfried Joseph Horn, 1786, Deutsches Museum München. Tafelklavier von Johann Gottlob Horn, Museum für Kunsthandwerk Pillnitz/Dresden.

²¹ Clavichord Horns Erben und Heinrich Rudolph Mack, 1800, Museum of Fine Art's Boston. Siehe John Koster, *Keyboard Musical Instruments in the Museum of Fine Arts Boston*, Boston 1994, S. 186-190.

Die Auswertung der Lexika von Kläbe²² und Gerber²³ vom Ende des 18. Jahrhunderts in Hinblick auf Dresdner Tasteninstrumentenbauer gibt ein weit differenzierteres Bild. Es gehen aus den beiden Lexika bedeutend mehr Instrumentenbauer hervor, als durch Instrumente belegt sind. In der folgenden Übersicht (Tabelle 1) habe ich die beschriebenen Instrumentenbauer mit Namen, Titel, Lebensdaten, der Werkstätteröffnung, der Art der Tasteninstrumente mit der bei Gerber und Kläbe verwendeten Bezeichnung, der gebauten Anzahl Instrumente und den verschiedenen Preisen aufgelistet und chronologisch geordnet. Die Beschreibungen zu den Instrumentenbauern enthalten nicht immer Informationen zu allen von mir gewählten Punkten. Einige ältere wie Heydenreich und Schwarze werden nur kurz erwähnt. Zu anderen wie Bellmann oder Treubluth gibt es ausführliche Beschreibungen zu technischen Neuentwicklungen, die sehr interessant sind, aber einer gesonderten Auswertung bedürften. Die Bezeichnung der verschiedenen Tasteninstrumente interpretiere ich wie folgt: *Klavier* = Clavichord; *Flügel*, *Klavessin* = Cembalo; *Fortepiano*, *Flügelpianoforte*, *Fortepiano in Flügelgestalt* = Hammerflügel; *klavierförmige Pianoforte*, *Fortepiano in Klavierform* = Tafelklavier.

²² Kläbe, a.a.O.

²³ Gerber, *Historisch biographisches Lexikon der Tonkünstler*, Leipzig 1790–1792; Gerber, *Neues historisch-biographisches Lexikon der Tonkünstler*, Leipzig 1812–1814.

Alle für mich wichtigen Informationen habe ich aus dem Lexikon von Kläbe und aus dem neueren Lexikon von Gerber entnommen. Gerber bezieht sich in dem neueren Lexikon auf Kläbe, stellenweise zitiert er wörtlich, und in einem Fall verweist er direkt auf Kläbe.

Tabelle 1: Dresdner Tasteninstrumentenbauer (nach Gerber, Kläbe)

Namen/ Titel	Lebensdaten	Werkstatt ab	Bezeichnung	Anzahl Instrumente bis 1795/96	Preis
Heydenreich					
Schwarze Orgel- und Instrumentenmacher Dresden	1748		Klaviere Orgeln		
Horn, Gottfried Joseph Instrumentenmacher und Müller, Nickern bei Dresden	1739 - 1796	1772	Klaviere Fortepianos	464 8	28- 30 Rtlr
Wagner, Johann Gottlob	† 1789	1773	beide	772	
Wagner, Christian Salomon Instrumentenmacher Medingen bei Dresden	1754		Brüder Tasteninstrumente		
		1767	Clavecin royal Klavier Fortepianos elegante Flügel		300-400 Rtlr 30 Rtlr 18-50 Ld'or 300-600 Rtlr
Treubluth, Johann Friedrich Hoforgel- und Instrumenten- macher, Dresden	1739 - 1821		Orgeln Fortepianos mit spezieller Stimmvorrichtung		200 Rtlr
Gräbner, Karl August Dresden	1749 - 1827	1777 (1787)	flügelartige Fortepianos	72	100-150 Rtlr
Horn, Johann Gottlob Instrumentenmacher Nickern bei Dresden	1748 - 1796	1779	Klaviere Fortepianos Klavecins	556	30 Rtlr 100 Rtlr 200 Rtlr
Sauer, Carl Gottlob Instrumentenmacher, Dresden		1780	Fortepianos		
Bellmann, Karl Gottfried Musicus, Orgel- und Instru- mentenmacher, Dresden	* 1760	1783	klavierförmige Pianoforte Flügelpianoforte (mit Pedal)	6	16-36 Ld'or 22-45 Ld'or
Gräbner, Johann Gottfried Gräbner, Johann Wilhelm Hofinstrumentenmacher, Dresden	1736 - 1808 1737 - 1798	1786	Fortepianos in Flügelgestalt	171	100-200 Rtlr
Vensky, Carl Rudolf August Hoforgel- und Instrumentenbauer Dresden		1790	Orgeln		
Lehmann, Gotthelf David Instrumentenmacher, Dresden	1764	1790	Klaviere und Fortepianos, Flügel- und Klavierform	50	26- 30 Rtlr 100-150 Rtlr
Fessel, Johann Heinrich Ernst Instrumentenmacher, Dresden	* 1764	1791	Klaviere Fortepianos	25	25- 30 Rtlr
Renzsch, Carl Ernst Fürchtegott Orgel- und Instrumentenmacher		1797	verschiedene Klavierinstrumente, Orgeln		
Rosenkranz, Ernst Philipp ²⁴	1773 - 1828	1797			
Mack, Heinrich Rudolph ²⁵	† 1807	1799			

²⁴ Franz Joseph Hirt, *Meisterwerke des Klavierbaus. Geschichte der Saitenklaviere von 1440-1880*, Basel 1955, S. 488.

²⁵ Hirt, a.a.O., S.488.

Viele der aufgeführten Namen sind durch Lehrer-Schüler-Verhältnisse miteinander verbunden. Gottfried Joseph Horn, der bei seinem Vater das Müllerhandwerk erlernte und seines Vaters Mühle übernehmen wollte... „würde nie das geworden seyn, was er ist, wenn der Zufall ihn nicht darauf geführt hätte. Er erstand nehmlich aus der Hinterlassenschaft des Instrumentenmacher Schwarze, welcher lange bei Silbermann in Strasburg gearbeitet hatte, das ganze Werkzeug und mit diesem die Risse zu Instrumenten und Mensuren...“²⁶. Gotthelf David Lehmann absolvierte seine 6jährige Lehrzeit bei Wagner (Johann Gottlob?). Beide Wagner-Brüder sind Schüler Gottfried Silbermanns. Karl Gottfried Bellmann, der zuerst bei seinem Vater, einem Silbermann-Schüler in die Lehre ging und Carl Rudolf August Vensky arbeiteten mehrere Jahre bei Hoforgelbauer Johann Friedrich Treubluth. Von Vensky ist auch ein Wanderjahr bei verschiedenen Orgelbauern im Frankenland bekannt.²⁷ Treubluth lernte 6 Jahre lang bei Tamitio in Zittau und war dann Mitarbeiter von Hildebrandt (Johann Gottfried?). Johann Heinrich Ernst Fessel, gelernter Orgelbauer, arbeitete vor seiner Selbständigkeit bei Johann Gottlob Horn. Carl Ernst Fürchtegott Rensch lernte direkt bei Johann Gottlob Horn. Von diesem ist bekannt, daß er von 1771-1773 bei Johann Andreas Stein in Augsburg war und danach bis 1779 bei Friederici (Christian Gottfried? Dieser starb 1779.) in Gera arbeitete, bevor er auf Anraten Fridericis nach Dresden ging. Karl Gottlob Sauer, der als „einsichtsvoller Mechanikus“ beschrieben wird, hatte der Tischlerprofession angehört, bevor er zum Instrumentenbau wechselte. Er ist der einzige, von dem keine Lehrmeister namentlich erwähnt werden. Johann Gottfried, Johann Wilhelm und Karl August Gräbner lernten alle drei bei ihrem Vater Johann Heinrich Gräbner dem Jüngeren. Versucht man, die beschriebenen Lehrer-Schüler-Verhältnisse in der Traditionslinie zurückzuverfolgen, so kommt man zu den beiden großen Orgel- und Instrumentenbaufamilien Silbermann und Gräbner.

Aus den Jahreszahlen der Werkstatteröffnungen ist abzulesen, daß es im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts mindestens 12 neugegründete Werkstätten für Tasteninstrumente in Dresden gab. Der Bedarf an Klavierinstrumenten scheint zu dieser Zeit sehr groß gewesen zu sein. Es gab Orgelbauer wie Schwarze, Treubluth, Bellmann und Rensch, die neben Orgeln auch alle anderen Arten von Tasteninstrumenten bauten. Im Zusammenhang mit der Beschreibung „alle gangbaren Tasteninstrumente“ werden die Wagners und Johann Gottlob Horn genannt. Sie bauten also Clavichorde, Cembali, Hammerflügel und Tafelklaviere. Bei den Instrumentenbauern, die seit den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts ihre Werkstätten eröffneten, fehlen die Begriffe Flügel oder Clavecin in den Beschreibungen. Vielmehr findet man unter den Jüngeren wie Bellmann, Lehmann und Fessel Begriffe wie klavierförmige Pianoforte, Flügelpianoforte, die auf Tafelklavier und Hammerflügel verweisen. Sehr interessant ist die angegebene Produktionsumstellung von Cembali auf Hammerflügel im Jahre 1787 bei Karl August Gräbner. Auch Johann Gottfried und Wilhelm Gräbner „...fingen im Jahre 1786 an, Fortepiano's flügelartig zu bauen, welches vorher noch nicht üblich war...“²⁸. Ihre Produktionszahl 171 nach 10jähriger Arbeit und die Bemerkung „...Sie bauen gewöhnlich in drei Wochen ein solches Instrument...“²⁹ sowie die Tatsache, daß sie ihre Instrumente nach Polen und bis zur Krim lie-

²⁶ Kläbe, a.a.O., S. 69.

²⁷ Wanderjahr von Sommer 1787 bis Herbst 1788. Stationen waren Neustadt an der Aisch, Bayreuth bei Orgelbauer Wiegleb, Wunsiedel im Fichtelgebirge, Markt-Erlbach und zuletzt wieder in Bayreuth. Georg Kinsky, *Das Stammbuch eines sächsischen Instrumentenbauers aus dem Ende des 18. Jahrhunderts*, in: *Zeitschrift für Instrumentenbau* 53 (1933), S. 366-368.

²⁸ Kläbe, a.a.O., S. 48.

²⁹ Kläbe, a.a.O., S. 48.

ferten, gibt eine Vorstellung von der großen Nachfrage nach ihren Hammerflügeln. Alle anderen Instrumentenbauer scheinen sehr viel weniger Hammerflügel gebaut zu haben. Die Angabe von 464 Instrumenten für Gottfried Joseph Horn bezieht sich wahrscheinlich ausschließlich auf Clavichorde. Denn „...Seine größte Stärke zeigt er in Klavieren, welches um so mehr zu bewundern ist, da er sich durch eigenes Nachdenken selbst gebildet hat“³⁰. Die Anzahl von 556 Instrumenten nach ungefähr 15jähriger Tätigkeit von Johann Gottlob Horn steht für Clavichorde, Cembali und Hammerflügel. Auch von ihm weiß man, daß er sehr viele Clavichorde baute. Überhaupt wird mit den Beschreibungen bei Gerber und Kläbe die Beliebtheit des Clavichords in Dresden unterstrichen. Und viele der unsignierten, Sachsen zugeschriebenen Clavichorde in heutigen Museen stammen vielleicht von einem der Schüler der Horns, Johann Heinrich Ernst Fessel und Carl Ernst Fürchtegott Rensch, oder von dem Wagner-Schüler Gotthelf David Lehmann. Die nur 72 „flügelartigen Fortepiano's“ von Karl August Gräbner nach ungefähr achtjähriger Arbeit wird entschuldigt. „Er bringt mit der Verfertigung derselben längere Zeit zu, als seine Brüder, weil er ganz allein und alles daran seine eigene Arbeit ist...“³¹, was ein Hinweis darauf sein könnte, daß es bereits üblich war, einige Teile der Instrumente, wie vielleicht Mechanikteile, fertig zu beziehen und nur noch einzubauen.³² Die Preise für Clavichorde bewegten sich ziemlich einheitlich zwischen 25 und 30 Reichstalern. Ein Hammerflügel kostete 100-200 Reichstaler. Für ein Cembalo scheint das die unterste Grenze gewesen zu sein. Bei den Wagners konnte man bei besonders „eleganten“ Cembali bis zu 600 Talern rechnen. Auch ihre Clavecin royals hatten einen erstaunlich hohen Preis gegenüber z. B. den Hammerflügeln der Gräbners.

Zusammenfassend wird aus der Tabelle deutlich, daß es im letzten Drittel des 18. Jahrhunderts mindestens 12 Instrumentenbauer gab, die sich in Dresden mit dem Bau von Klavierinstrumenten beschäftigten. Ende der 80er Jahre des 18. Jahrhunderts scheint sich die Verwendung von Tafelklavieren und Hammerflügeln gegenüber dem Cembalo in Dresden durchgesetzt zu haben. Sieht man von der sehr großen und ausschließlichen Produktion von Hammerflügeln der Brüder Gräbner ab, gab es zwar in Dresden noch viele Tasteninstrumentenbauer mehr, aber deren Anzahl an gebauten Hammerflügeln war gegenüber den Gräbners viel geringer. Statistisch gesehen, verwundert es daher nicht, daß nur Hammerflügel der Gräbner-Brüder überliefert sind.

Das Tasteninstrument spielte auch am Dresdner Hof innerhalb des wachsenden Interesses an Instrumentalmusik die Hauptrolle. Der Kurfürst Friedrich August, der ein hervorragender Partiturspieler war, gab ab 1775 Anweisungen für systematische Notenankäufe von Instrumentalmusik.³³ Unter den angekauften Gattungen überwiegen Klavierkonzerte, Kammermusik mit Klavier (Quintett, Quartett, Trio) und solistische Klaviermusik. Besonders häufig anzutreffende Namen sind Bach (leider ohne Vornamen), ab 1780 Clementi, Duscheck, Haydn, Mozart, Pleyel und Vanhall, ab 1795 Beethoven und Franz Schubert, um nur einige der bekanntesten zu

³⁰ Kläbe, a.a.O., S. 69.

³¹ Kläbe, a.a.O., S. 48.

³² Auf diesen eventuellen Zusammenhang wurde ich von Christiane Rieche hingewiesen.

³³ Die halbjährlichen Berechnungen der Notenankäufe sind im Staatsarchiv Dresden erhalten, Acta: Das Churfürstliche Orchestre und dessen Unterhaltung...betr., Loc. 910, 383, 911, 2427. Eine sehr gute Auswertung dieser Berechnungen mit einer tabellarischen Auflistung gibt es von Richard Engländer, *Die Instrumentalmusik am sächsischen Hofe unter Friedrich August III. und ihr Repertoire*, Neues Archiv für Sächsische Geschichte, Dresden 1933, Bd. 54, S. 75-84.

nennen. Die vier wichtigsten Komponisten der Dresdner Hofkapelle dieser Zeit, die Hofkapellmeister Johann Gottlob Naumann, Joseph Schuster und Franz Seydelman sowie der Hoforganist Anton Teyber sind ebenfalls mit Klavierwerken vertreten. Von ihnen gibt es auch erhaltene Musikalien in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden. Interessant ist, daß die Bezeichnung des Instrumentes im Titel bei der Angabe für das Tasteninstrument größtenteils lautet: für Cembalo oder Fortepiano. Nur eine Komposition der erhaltenen Musikalien der vier beschriebenen Musiker in der Sächsischen Landesbibliothek Dresden führt den Titel: *III Terzetti per il Fortepiano, Violino, Violincello*. Es ist von Anton Teyber.³⁴ Richard Engländer schreibt zur Frage Cembalo oder Hammerflügel nach seiner Auswertung der obengenannten Musikalien im Zusammenhang mit Joseph Schuster: „Wie naiv und ungehemmt durch Vorurteile Schuster gerade an die Instrumentalkomposition herangeht, das zeigt seine Einstellung zum Instrument selbst. Die Frage und das Bedenken: Cembalo oder Hammerklavier kümmern ihn so gut wie nicht mehr. Er fühlt schon von Haus mit dem modernen Instrument und ist höchstens zu gelegentlichen Konzessionen geneigt“³⁵.

Für die Musiken am Hofe scheinen aber bis zum Ende des 18. Jahrhunderts trotz wachsenden Einflusses des Hammerflügels weiterhin auch Cembali benutzt worden zu sein. Großer Beliebtheit hat sich, wie es scheint, der „Doppelflügel“ erfreut. Neben den Berichten über die Notenankäufe gibt es in der selben Akte auch Reparatur- und Transportvermerke zu Instrumenten. So heißt es z. B. 1785: „2 große Doppelflügel reparieren und zu den Kammermusiken hin- und zurücktragen“, 1785/86: „3 Doppelflügel reparieren und die Clavecins zu 10 Kammermusiquen und Proben hin und zurück“, 1786/87: „der große Opern- und Secondoflügel zu 4maliger Kammer- und Tafelmusik“, 1790/91: „die 2 Silbermannischen Flügel für die Prinzessin Augusta reparieren“, 1791: „den großen Doppelflügel für Prinz Maximilian reparieren“, 1803: „dem Instrumentenmacher Gräbner für ein neu clavierförmiges Fortepiano 150 Thlr“, 1808: „dem Instrumentenmacher Gräbner für Reparatur verschiedener Flügel und Pianoforte“³⁶. Es läßt sich leider nicht klären, ob mit dem „Doppelflügel“ ein vis-a-vis-Instrument, wie wir es durch das erhaltene von Johann Andreas Stein kennen, gemeint ist³⁷ oder um ein zweimanualiges Cembalo. In den Archivalien, die ich im Zusammenhang mit Gräbner durchgesehen habe, werden häufig die Begriffe: „doppeltes oder auch dreifaches Clavecin“ für ein zwei- oder dreimanualiges Cembalo verwendet. Es ist also durchaus möglich, daß mit Doppelflügel ein vis-a-vis-Instrument, also Cembalo und Hammerflügel in einem Instrument vereint, gemeint ist. Die Reparatur erwähnung der „2 Silbermannischen Flügel“ von 1790/91 ist ebenfalls spannend, aber auch hier muß es offen bleiben, ob die Prinzessin Augusta auf Hammerflügeln oder Cembali Silbermanns musizierte. Die erhaltenen Silbermannschen Hammerflügel aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts sind äußerlich nicht von seinen Cembali zu unterscheiden. In den Berechnungen für getane Reparaturen durch Instrumentenmacher Gräbner (Johann Gottfried?) 1803 und 1808 wird eindeutig zwischen Tafelklavier, Cembalo und Hammerflügel unterschieden.

³⁴ Sächsische Landesbibliothek Dresden, Mus.Ms. 3949/Q1.

³⁵ Richard Engländer, *Dresdner Instrumentalmusik in der Zeit der Wiener Klassik*, Uppsala; Wiesbaden 1956, S. 71.

³⁶ Siehe Richard Engländer, *Die Instrumentalmusik am sächsischen Hofe unter Friedrich August III. und ihr Repertoire*. Neues Archiv für Sächsische Geschichte, Bd. 54, Dresden 1933, S. 84.

³⁷ Näheres zu diesem Instrument siehe Michael Latham, *The pianos of Johann Andreas Stein*, in diesem Band, S. 15 ff.

Vergleich der Gräbner-Hammerflügel mit süddeutschen Instrumenten

Bei dem Versuch, die Gräbner-Hammerflügel einer Tradition zuzuordnen, gelangt man sehr schnell über die Gehäuseform und die Mechanik zu Johann Andreas Stein (1728-1792). Ein Vergleich und der Versuch einer Einordnung wichtiger Maße des Hallenser Gräbner-Instruments in die Maße verschiedener Stein-Flügel, ergibt viele Gemeinsamkeiten mit Instrumenten der späteren Periode Steins.³⁸

Mechanik

Die in Abbildung 4 zu sehende Prellungenmechanik mit Holzkapseln, den vertikalen Prellzungen, deren Auslösungs- und Scharnierpunkt auf einer vertikalen Linie liegen, mit den Achstücken in der Kapsel, mit der fehlenden Fängerleiste³⁹ und mit dieser Art der Dämpfung haben alle vier Gräbner-Hammerflügel mit fast genauer Maßübereinstimmung gemeinsam und lassen sich in der Art für alle Instrumente Steins zwischen 1783-1790 nachweisen, die Michael Latcham als Steins Phase III bezeichnet.⁴⁰



Abb. 4: Prellungenmechanik des Hammerflügels der Gebrüder Gräbner von 1794 (Händel-Haus Halle).

Eine Überprüfung wichtiger Mechanikmaße, wie die Plazierung der Waagepunkte, der Hammerstiellänge bis zur Achse und von der Achse zum Schnabelende, ergab eine große Übereinstimmung. Andere Maße, wie die der Tasten oder der Hammerköpfe, differieren, so daß man nicht von einer genauen Kopie der Steinschen Mechanik sprechen kann, sondern lediglich von einer Anlehnung und Übereinstimmung des funktionellen Aufbaus.⁴¹

³⁸ Maßvergleich zwischen dem Gräbner-Hammerflügel im Händel-Haus und verschiedenen Stein-Hammerflügeln mit folgenden Maßen; c2-Länge, Stichmaß, Gehäuselänge, Stimmstockbreite und -stärke, Dammstärke und Unterbodenstärke. Die Maße von den Stein-Instrumenten hat mir Michael Latcham freundlicherweise zur Verfügung gestellt. Siehe den Artikel von Michael Latcham, in diesem Band, S. 15 ff.

³⁹ Die jetzt bei dem Gräbner-Hammerflügel in den USA vorhandene Fängerleiste stammt von einer Restaurierung im Jahre 1978. Zur Bedeutung des Fängers siehe Michael Latcham, *The check in Some Early Pianos and the Development of Piano Technique Around the Turn of the 18th Century*, in: *Early Music* 21/1 (1993), S. 28-42.

⁴⁰ Siehe den Artikel von Michael Latcham, in diesem Band, S. 15 ff.

⁴¹ Mechanikmaße siehe Anhang, Tabellen 3-6.

Ich möchte an dieser Stelle einfügen, daß die Holzkapseln des Gräbner-Hammerflügels im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg von Otto Marx während einer Restaurierung im Jahre 1934 stammen. Vorher soll dieser Hammerflügel Messingkapseln gehabt haben. Es gibt einen überaus interessanten Brief von Herrn Rück an Herrn Kinsky in bezug auf diesen und einen weiteren nicht erhaltenen Gräbner-Hammerflügel. Am 19. März 1934 berichtet Rück Herrn Kinsky, daß er im März 1934 in Chemnitz einen Hammerflügel gekauft hat, „...signiert auf der Vorsatzleiste mit Gebrüder Gräbner, 2 chörig, 5 Oktaven (F-g), Dresden, in französischer Sprache und mit der Fabrik-Nr. 140.... Dieser Flügel hat Messingkapseln. Ausserdem ist jetzt im Heyer-Museum ein nicht im Heyer-Katalog enthaltener Hammerflügel von Joh. Heinr. Gräbner, Dresden, der 4 1/2 Oktaven Tonumfang hat (A bis f) und auch schwarze Untertasten. Dieser Flügel hat ebenfalls schon Messingkapseln und stammt aus der Zeit bevor die Brüder Gräbner zusammenarbeiteten. Folglich kann man allerspätestens die Messingkapseln in Sachsen auf etwa 1792 festlegen“⁴² Nach diesen Angaben hat bereits der Vater der Gräbner-Brüder Johann Heinrich Gräbner (gest. 1777) Hammerflügel gebaut. Leider ist heute nicht mehr nachzuvollziehen, ob die erwähnten Messingkapseln von Anfang an in den beiden Instrumenten waren, also wirklich von den Gräbnern eingebaut wurden.

Innenkonstruktion

Die Innenkonstruktion (Abb. 5) zeigt als wichtigstes Merkmal, daß die Gräbner-Brüder ihre Instrumente ohne sogenannten A-frame bauten und ihre Instrumente mit einer Stimmstockspreize versahen. (Die Bezeichnung A-frame kommt aus dem Englischen und hat sich im Fachsprachgebrauch durchgesetzt). Eine Bauweise mit A-frame bedeutet, daß die innere Hohlwandraste gerade bis zum Damm durchläuft und die Diskantrundung angesetzt ist. Eine Innenkonstruktion mit dieser Art Hohlwandraste sieht zusammen mit der Längswand und dem Damm dem Großbuchstaben „A“ sehr ähnlich. Die Gräbners führten die innere Hohlwandraste im Verlauf der äußeren Hohlwand und nicht gerade bis zum Damm weiter. Sie setzten dafür eine zusätzliche Spreize im rechten Winkel ein und befestigten diese wie die beiden querlaufenden Spreizen mit Dübeln im Unterboden. Die Spreize im Diskant ist nur sehr schmal und ist in der Mitte zwischen Unterboden und Resonanzboden in Damm und Hohlwandzarge eingearbeitet. Die innere Hohlwandraste ist nicht gebogen, sondern besteht aus drei Teilen; einem langen Stück für den geraden Teil der Hohlwand und jeweils einem Ansatz im Diskant und im Baß.

⁴² Die erhaltenen Briefe von Herrn Rück werden im Germanischen Nationalmuseum aufbewahrt. Ich bedanke mich bei Herrn Dr. Krickeberg und bei Dr. Sabine Klaus, die es mir ermöglichten, die Akten einzusehen.

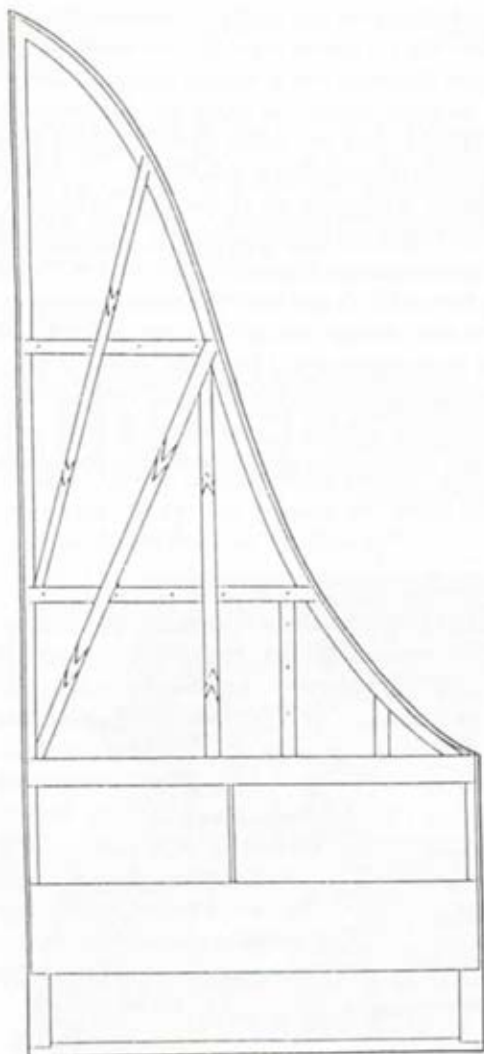


Abb. 5: Innenkonstruktion ohne A-frame, Hammerflügel der Gebrüder Gräbner von 1794 (Händel-Haus Halle).

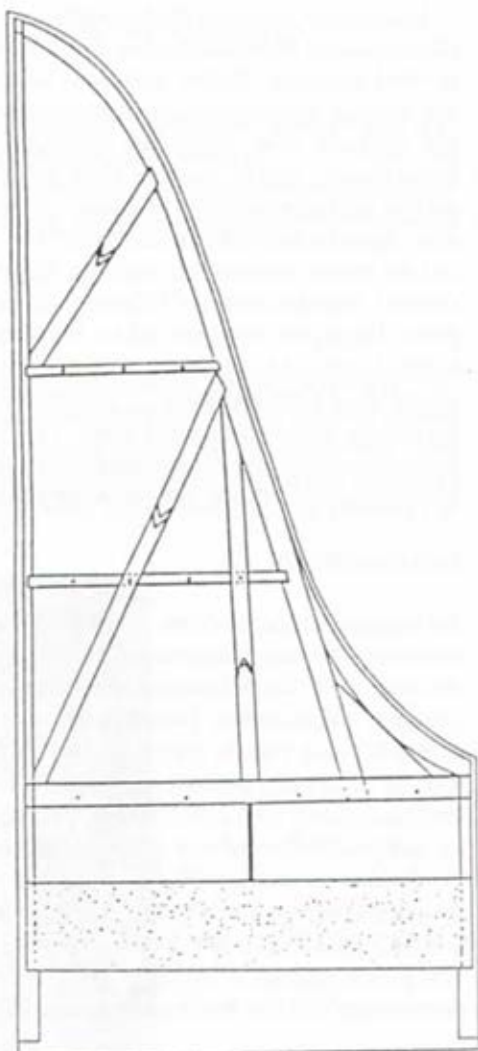


Abb. 6: Innenkonstruktion mit A-frame (Bauweise Johann Andreas Steins ab 1783; Skizze von Michael Latham).

Der Vergleich mit der Innenkonstruktion Steinscher Hammerflügel der Zeit nach 1783 zeigt viele Ähnlichkeiten, das Fehlen eines A-frames bei den Gräbner-Flügeln ist jedoch ein gravierender Unterschied (Abb. 6). Die Bauweise ohne A-frame ist auch durch erhaltene Instrumente von Johann David Schiedmayer, durch frühe Instrumente von Anton Walter⁴³ und durch die Tangentenflügel von Franz Jacob Späth und Christoph Friedrich Schmahle belegt. Auch die beiden ältesten erhaltenen Instrumente von Stein, das vis-a-vis-Instrument in Verona (1777) und das Claviorganum in Göteborg (datiert 1781) sind noch ohne A-frame gebaut.

⁴³ Z.B. Hammerflügel von Anton Walter, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, MINE 109.

Johann Gottlob Horn, der einzige Dresdner Instrumentenbauer, dessen Lehrzeit bei Johann Andreas Stein belegt ist, war bei Stein in seiner frühesten Phase zwischen von 1771 bis 1773. Da von ihm keine Instrumente erhalten sind, wissen wir nicht, ob er die frühe Bauweise Steins mit nach Dresden nahm. Neben Stein scheint auch Schiedmayer in Dresden gut bekannt gewesen zu sein. In der Beschreibung der Dresdner Hammerflügel von Bellmann heißt es bei Gerber, „... von dem leichten Traktamente und dem herrlichen Tone seiner Flügelpianoforte's können sich nur Kenner von Schiedmayerschen Instrumenten einen lebhaften Begriff machen, wie ich selbst bezeugen kann.“⁴⁴ Außerdem geht aus dem Werkstattbuch von Johann David Schiedmayer hervor, daß er einen Hammerflügel für Kapellmeister Johann Gottlob Naumann gebaut hat.⁴⁵

Bedeutung der Restaurierungsgeschichte

Während des Zusammentragens der Restaurierungsgeschichte der Gräbner-Hammerflügel in den USA⁴⁶ und in Nürnberg fiel auf, daß die Konstruktionselemente Unterboden, Resonanzboden, Spreizen und Stimmstock bei beiden Instrumenten fast vollständig Anfang des 20. Jahrhunderts ersetzt wurden. Bei dem Instrument in den USA blieb nur der Damm erhalten. Das Instrument in Nürnberg hat zumindest noch den alten Unterboden und die alten Spreizen. Durch die in Nürnberg erhaltene Korrespondenz von Herrn Rück, aus dessen Sammlung der im Germanischen Nationalmuseum erhaltene Gräbner-Hammerflügel stammt, erfuhr ich wesentliche Details über die 1934 stattgefundene Restaurierung. Da ein Restaurierungsbericht dieser Zeit kaum bildlicher sein kann als diese erhaltenen Briefe von Herrn Rück und seinem Restaurator Otto Marx, hier zwei Ausschnitte. Am 6. Juni 1934 schreibt Herr Rück an Otto Marx: „Bei dem Gräbner-Flügel wäre es fein, wenn es Ihrer bewährten Kunst gelingen könnte, den Flügel wieder gerade zu bringen durch kräftiges Einspannen oder durch andere Maßnahmen....“. Und am 11. Juni 1934 antwortet Marx Herrn Rück: „... Heut haben wir beide den Gräbnerflügel vollends zerlegt mit dem Knüpfel. Dieser muß nun einen Boden und Stimmstock bekommen....“⁴⁷

Das Instrument des Handel-Hauses blieb von solchen tiefgreifenden Veränderungen weitestgehend verschont. Alle wichtigen Konstruktionselemente und die Mechanik sind aus der Entstehungszeit des Instruments. Durch den Ankaufsbericht von 1942, der mit den Worten beginnt: „Der sehr beschädigt übernommene Flügel...“ haben wir Kenntnis vom bereits damals schlechten Zustand. Aus dieser Zeit stammt auch ein Restaurierungsbericht, aus dem hervorgeht, daß der Steg durch eine Unterlage erhöht wurde (Abb. 7). Aus heutigen Beobachtungen kann man schließen, daß schon damals der Resonanzboden tief eingesunken war und sich lange Risse im Bereich der Längswand zeigten. Die Stegaufdopplung war eine Möglichkeit, um den Saitenbezug auf dem nötigen Niveau zu halten. Diese Arbeit scheint ohne das Herausnehmen des Resonanzbodens getan worden zu sein. In Folge der Saitenspannung bei weiterhin tief eingesunkenem Resonanzboden sieht man heute bei einem Blick durch die Dammöffnung, daß sich die Resonanzbodenrippen längs der Faser aufgespalten haben und zum Teil erheblich auseinanderklaffen. Die Hohlwand hat sich besonders im Abschnitt der Rundung nach innen geneigt.

⁴⁴ Gerber, 1812–1814, S. 325f.

⁴⁵ Ich bedanke mich bei Dr. Väterlein für die Möglichkeit, dieses Stammbuch einzusehen.

⁴⁶ Ich bedanke mich bei John Koster, der mir umfangreiche Informationen zu seiner Restaurierung zur Verfügung stellte.

⁴⁷ Brief von Herrn Rück, Aufbewahrung im Germanischen Nationalmuseum.

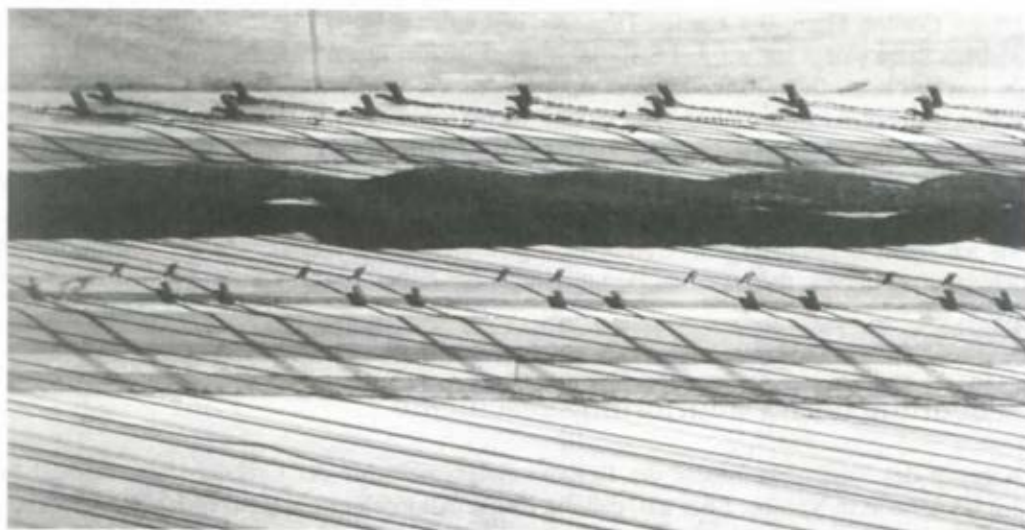


Abb. 7: Stegaufdopplung, Hammerflügel der Gebrüder Gräbner von 1794 (Händel-Haus Halle).

Aus diesen Beobachtungen kommt man schnell zu der Vermutung, daß die Konstruktion der Gräbner-Flügel vielleicht statisch einige Mängel aufweist. Glücklicherweise hat sich diese Vermutung nicht bestätigt, nachdem ich im Sommer 1995 von dem Gräbner-Flügel in Italien erfuhr und diesen untersucht habe. Der Hammerflügel der Gebrüder Gräbner in italienischem Privatbesitz stand bis zum Jahre 1995 vergessen in einem Haus in der Nähe von Turin. Bis auf einige wenige später ergänzte Saiten und das Fehlen des Notenpultes sind alle Teile aus der Erbauungszeit des Instruments überliefert. Auch ein Großteil der Saiten sowie Tuche und Leder sind erhalten geblieben. Das Instrument ist in erstaunlich gutem Zustand. Die Längswand hat sich etwas nach außen verzogen. Stimmstock, Resonanzboden und Hohlwand aber sind ohne Verzug erhalten. Während einer Restaurierung 1995 bekam das Instrument einen neuen Saitenbezug und mehrere neue Stimmwirbel. Einige wenige Tuche wurden ausgewechselt. Mechanik und Dämpfung wurden bis auf wenige gebrochene Hammerstiele ohne große Erneuerungen sorgfältig überarbeitet. Das Instrument befindet sich in spielbarem Zustand.⁴⁸

Dieses Instrument besitzt neben alten Saitenresten auch alte Drahtnummern auf dem Stimmstock, anhand derer die Rekonstruktion der von den Gräbnern verwendeten Besaitung möglich war.⁴⁹ Aus Tabelle 2 wird ersichtlich, wie dünn die gewählte Besaitung der Gräbners war. Es gibt nur ein erhaltenes unsigniertes, undatiertes Instrument in der Colt collection in England, an welchem anhand von Drahtnummern eine noch etwas dünnere Besaitung als bei dem Gräbner-Flügel abzulesen ist. Auch Schiedmayer gebrauchte eine vergleichbar dünne Besaitung. Erhaltene Hammerflügel anderer Instrumentenbauer dieser Zeit sind mit weitaus stärkeren Besaitungen bezogen worden.⁵⁰

⁴⁸ Ich möchte mich bei Silvia und Andrea Cavagliotti, die diesen Gräbner-Hammerflügel restaurierten, recht herzlich für ihr Interesse und Entgegenkommen bedanken.

⁴⁹ Siehe Anhang, Tabelle 10.

⁵⁰ Ich bedanke mich bei Michael Latham für die umfangreichen Informationen zu Drahtnummern erhaltener süddeutscher und Wiener Hammerflügel.

	Stein* (Notiz- buch) 1777	Schied- mayer* 1785	Stein (GNM5)* 1788	Gräbner 1791	Hammer- flügel* unsigniert undatiert	Schied- mayer* datiert 1795	Hofmann Gruppe I* 5 Oktaven GML5, VIN5 MET 5, PTL5	Walter* 5 Oktaven ITL5
c2 mm	332	297	296	279	282 Fl 1518 umspinnen ?	283	MET5 - 293	275
Fl	5/0	5/0	5/0	4/0		5/0	7/0	6/0
Fls1								
Gl	4/0	4/0	4/0	3/0		4/0	6/0	5/0
Glsl								
Al						3/0		
Als1			3/0				5/0	
Hl	3/0	3/0		2/0	3/0			
C								4/0
Cis			2/0			2/0		
D	2/0	2/0		0			4/0	3/0
Dis					2/0	1/0		
E			1/0					
F		1/0 weiß		0			4/0 weiß	
Fls	1/0 weiß				1/0			
G							3/0	
Glsl		Stahl						
A								
Als								2/0
H								
c	1	1	1	1			2/0	
cis								
d					1			
dis								
e							1/0	
f								1/0
fls								
g		2				2		
glsl				2				
a	2				2			
als							1	
b			2					
c1								
cis 1								
d1		3						1
dis 1						3		
e1							2	
f1								
fls 1				3				
g1								
glsl 1		4						
a1	3				3			
als 1			3			4	3	2
h1								
c2								
cis 2								
d2				4				
dis 2								3
e2		5						
f2					4			
fls 2			4					
g2								
glsl 2							4	
a2	4	6		5		5		
als 2					5			
h2								
c3								
cis 3								4
d3				6				
dis 3	5		5		6	5 1/2		
e3								
f3								
fls 3								
g3								

* Die mit Sternchen angegebenen Maße beruhen auf Untersuchungen von Michael Latham, der mir dankenswerterweise sein noch unveröffentlichtes Material zur Verfügung stellte.

Tabelle 2: Drahtnummern – Vergleich verschiedener Hammerflügel.

Stein (Notizbuch)

Die Drahtnummern beziehen sich auf Angaben im erhaltenen Notizbuch von Stein.

Schiedmayer Schiedmayer 1788, München

Stein (GNM5) Hammerflügel Johann Andreas Stein 1788, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, MIR 1097

Gräbner Hammerflügel Gebrüder Gräbner 1791, Privatbesitz in Italien

Hammerflügel unsigniert, undatiert, Colt collection

Schiedmayer datiert 1795, Erlangen

Hofmann Gruppe I bezieht sich auf folgende vier Instrumente von Ferdinand Hofmann: GML5 - Musikinstrumenten-Museum Leipzig, VN5 - Privatbesitz Wien, MET5 - Metropolitan-Museum of Art New York, PT15 - Landesmuseum Ptuj, Slovenia

Walter ITL5 - Hammerflügel Anton Walter, Privatsitz Italien

Für mich ist dieser Gräbner-Hammerflügel in italienischem Privatbesitz ein erneuter Beweis dafür, wie statisch stabil ein 200 Jahre alter Hammerflügel sein kann, der über Jahre hinweg mit der vom Erbauer bestimmten Besaitung bezogen war. Es gibt überhaupt keinen Grund, an der durchdachten Konstruktion der Gräbner-Flügel zu zweifeln.

Würden Sie den Hammerflügel der Gebrüder Gräbner im Händel-Haus restaurieren?

Abschließend möchte ich noch die Frage diskutieren, die vor zwei Jahren der Anlaß für meine Recherchen war. Würden Sie den Hammerflügel der Gebrüder Gräbner im Händel-Haus restaurieren? Ich habe oben kurz den schlechten Zustand dieses Hammerflügels beschrieben, habe auf den eingesunkenen Resonanzboden hingewiesen, auf die langen Risse, den aufgedoppelten Steg und die gespaltenen Resonanzbodenrippen. Auf den ersten Blick scheint das Entfernen der Aufdopplung des Steges eine sich aufdrängende Möglichkeit, den Steg wieder in die originale Position zu bringen. Doch das Entfernen der Aufdopplung des Steges würde eine große Anzahl von Restaurierungsschritten nach sich ziehen. Um der originalen Position des Steges näher zu kommen, müßten die Resonanzbodenrippen neu verleimt werden, müßte der eingesunkene Resonanzboden wieder auf ein gleichmäßiges Niveau gebracht werden und müßten die Risse verleimt werden. All diese Arbeiten sind schwer ohne das Entfernen des Resonanzbodens oder des Unterbodens möglich. Hinzu kommt das Richten der nach innen geneigten Hohlwand, ohne die der Resonanzboden nach einer Restaurierung wahrscheinlich nicht mehr in das Instrument passen dürfte.

Während meines Vortrags zum Hammerflügel-Symposium 1993 habe ich große Bedenken zu einer solchen Restaurierung geäußert, unter anderem, weil der Hammerflügel des Händel-Hauses nach meinem damaligen Wissen derjenige mit der meisten Originalsubstanz war und für die Rekonstruktion der Position des Steges kein Vergleichsinstrument zur Verfügung stand. Mit dem Hammerflügel in Italien steht nun ein Instrument zur Verfügung, welches Vorbild für eine Restaurierung sein könnte. Es gibt allerdings ein Problem, welches zu beachten wäre. Die Saitenlängen des Gräbners in Italien sind um ungefähr einen Zentimeter kürzer als bei den drei späteren Gräbner-Hammerflügeln.⁵¹ Verbunden damit ist auch eine etwas andere Steglage. Ich konnte bisher noch nicht herausfinden, ob dieser Unterschied der Saitenlängen mit einem eventuell höheren Stimmton in Turin im Vergleich zu Dresden in Zusammenhang steht.⁵² Ungeachtet der Veränderungen, die an dem Steg des Hallenser Gräbner in den 40er Jahren stattgefunden haben und ungeachtet der Tatsache, daß die Gräbner-Flügel in den USA und in Nürnberg einen neuen Resonanzboden haben, glaube ich nicht, daß die Saitenlängendifferenz um bis zu

⁵¹ Für die Saitenlängen siehe Anhang, Tabelle 8.

⁵² Ich bedanke mich bei Michael Latham, der mich auf diesen eventuellen Zusammenhang hinwies.

10 mm ein Ergebnis der Restaurierungen dieser Instrumente ist. Es scheint vielmehr eine bewußt kürzere Mensur für dieses Instrument gewählt worden zu sein. Für eine eventuelle Restaurierung des Gräbner-Flügels im Händel-Haus bleibt eine Rekonstruktion der originalen Position des Steges weiterhin schwierig, da hierfür das Instrument in Italien nicht als direktes Vorbild dienen kann. Auch die Vorgehensweise, auf welche Art und Weise die Gräbners die Rippen auf den Resonanzboden geleimt haben und den Resonanzboden in das Instrument, können wir nur erraten, aber wir wissen es nicht. Deshalb müssen wir uns bewußt sein, daß wir bei einer Restaurierung unbewußt auch Spuren verwischen können. Das Entfernen des Resonanzbodens oder des Unterbodens würde einen irreversiblen Schaden am Instrument hinterlassen, so vorsichtig man auch sein würde. Ich habe mich mit vielen Restauratoren über das Herauslösen von Resonanzböden unterhalten, da ich auf keine eigenen Erfahrungen zurückblicken kann. Alle konnten mir bestätigen, daß es ohne Verlust an alter Substanz nicht möglich ist.⁵³

Aus den oben genannten Gründen müßte man von einer Restaurierung absehen und den Hammerflügel so erhalten, wie er ist. Doch die vier Gräbner-Hammerflügel sind die einzigen sächsischen Hammerflügel, die aus der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts erhalten sind. Das macht den Hammerflügel im Händel-Haus sogar für eine Spielbarmachung interessant. Aber würde der Klang innerhalb unserer im Händel-Haus für Konzerte zur Verfügung stehenden österreichischen Hammerflügel von Johann Schmidt, Salzburg 1789, von Nannette Streicher, Wien 1820 und den zwei Instrumenten von Conrad Graf, von 1825 und von 1835, wirklich eine Bereicherung sein? Wir empfinden heute Instrumente, die uns ohne große Restaurierungen überliefert sind, als besonders wertvoll, da wir von ihnen wichtige Informationen über die Idee und Herangehensweise des Erbauers erfahren und diese für uns neu bewerten können. Wird es der nächsten Generation von Restauratoren nicht ebenso gehen? Wird diese Entdeckerfreude nicht ganz unabhängig von unseren heutigen, als umfangreich eingeschätzten Dokumentationen bestehen bleiben?

Das Restaurierungsvorhaben betreffs des Gräbner-Hammerflügels im Händel-Haus wurde erst einmal auf unbestimmte Zeit zurückgestellt. Wir haben vor, das Instrument regelmäßig zu vermessen, um Bewegungen, wie einen eventuell weiter einsinkenden Resonanzboden, kritisch beobachten zu können. Das Instrument steht ohne Saitenspannung in der Musikinstrumentenausstellung des Händel-Hauses.

Anhang

Maßvergleiche der vier Gräbner-Hammerflügel

- GI = Hammerflügel der Gebrüder Gräbner, Privatbesitz in Italien
- GC = Hammerflügel der Gebrüder Gräbner, Privatbesitz in West Redding, Connecticut, USA
- GN = Hammerflügel der Gebrüder Gräbner, Germanisches Nationalmuseum Nürnberg, Inv.-Nr. MINE 1106
- GH = Hammerflügel der Gebrüder Gräbner, Händel-Haus Halle, Inv. Nr. MS-31

⁵³ Ich möchte mich besonders bei Klaus Martius, Alfons Huber und Michael Latham bedanken, die mir wertvolle Hinweise und Denkanstöße gaben.

		GI	GC	GN	GH
Gesamtlänge,	excl. Zierleisten	2106	2124	2130	2124
	incl. Zierleisten	2133		2152	2149
Gesamtbreite,	excl. Zierleisten	989	1003	983	993
	incl. Zierleisten	1003	1016	988	998
Länge Diskantwand,	excl. Zierl.	569	573	575	595
Gehäusehöhe ohne Deckel/ vorn		226	228	230	225

Tabelle 3: Gehäuse.

	GI	GC	GN	GH
Baßwand	15-15,5	19,5	12,5	13,5
Diskantwand	17,5-18,5	18	10,5	12,5-14,5
Hohlwand	10,5-12	12,5	9-11	8-9,6

Tabelle 4: Gehäusestärke.

GI	GC	GN	GH
470	472	470	470

Umfang: bei allen vier Instrumenten von F1 - g3

Tabelle 5: Stichmaß der Klaviatur.

	GI	GC	GN	GH
Vorderkante zu Waagebalkenstift	201	201	201	201
Waagebalkenstift zur Kapsel	247	241	241	241

Als Vergleichswert nehme ich hier die Maße der Taste c1 (Untertaste Ton 32).

Tabelle 6: Platzierung der Waagepunkte.

Untertasten		GI	GC	GN	GH
Breite Tastenenden	D	14-15	14	14-15	11
	H C E F	11-12	11-12		11-12
	G A	11-12	11-12	11-12	11
Breite Tastenanfang		21	21	21	11?
Länge Tastenbelag	hinten	83	84	84	84
Länge Tastenbelag	vorn	37	34	38	38
Obertasten					
Länge Tastenbelag	unten	81	83	84	81
Länge Tastenbelag	oben	79	79	81	79
Breite Tastenbelag	unten	11	11	12	11
Breite Tastenbelag	oben	9	9,5	10	9
Höhe Tastenbelag	vorn	10,5	11	11	8,7
Höhe Tastenbelag	hinten	8	7	9,5	11,3

Tabelle 7: Tastaturmaße.

	GI		GC		GN		GH	
	F1 -	f3	F1 -	f3	F1 -	f3	F1 -	f3
Hammerkopfstärke oben	10,2	6	10		neu	4,7	10,3	5,3
absolute Hammerkopfhöhe	20	19,4	20	20	20,4	19,5	22,6	19,8
Winkel H.kopf-H.kopfstiel	95	91	92	98	91	95	90,5	90,5
Hammerstiellänge bis Achse	122	122	123	122	110	118	122	122
Hammerstielstärke	5 x2	5 x2	5,5 x2	5,5 x2	5,5 x2	5,5 x2	5 x2	5 x2
Länge (o. Leder) Achse - Schnabel	17,5	18	18,5	17,5	17,2	17,7	18	19
Winkel Kapsel - Taste	101	101	101	102	105	100	92	92
Höhe Achse - Taste	31	32	32	32	30	33	31	32

Tabelle 8: Mechanik.

	GI	GC	GN	GH
Unterboden	22	25	22	22
Damm	55	58	55	55
Hohlwandrahmen bis Damm	30±	30±	30±	30±
Stimmstock (ohne Furnier)	45	46	42	45
Stimmstockbreite	185	182	183	185

Tabelle 9: Stärke der wichtigsten Konstruktionselemente.

	GI		GC		GN		GH		
F1	1663	132	1698	136	1694	135	1688	133	
C	1522	110	1543	114	1550	110	1534	114	
F	1349	99	1344	100	1367	100	1350	101	
c	1049	80	1061	80	1069	80	1056	80	
f	842	67	857	66	863	65	852	72	
h	623	53	627				635	55	
c1	559	48	558	48	565	45	571	51	
f1	418	37	423	39	427	37	429	38	
c2	279	27	292	26	290	25	291	28	
f2	214	19	227	20	225	20	222	20	
c3	150	13	161	13	159	16	153	13	
g3	113	10	119	10	117	10	113	6	

Tabelle 10: Saitenlängen und Anschlagpunkte.

		GI	GC	GN	GH
Abstand Stimmstockstegstift zu Stimmstockvorderkante	B	55		58	54
	F1	64	65	65	57
	F	95	97	97	89
	f	126	128	129	120
	f1	155	157	157	149
	f2	173	176	175	168
	f3	186	187	185	180
	g3	182	188	185	181
Abstand Stimmstockstegstift zur langen Wand	B	54		67	60
	F1	64	74	67	69
	F	222	218	225	226
	f	377	377	382	381
	f1	346	553	536	550
	f2	603	707	694	708
	f3	858	863	863	849
	g3	885	888	890	901
Abstand Resonanzbodenstegstift zur Hohlwand	B				125
	F1	131	129	131	123
	F	138	131	134	119
	f	149	137	139	123
	f1	150	139	129	125
	f2	153	137	130	133
	f3	145	139	135	133
	g3	141	139	135	130
Abstand Resonanzbodenstegstift zur langen Wand	B				72
	F1	83	73	74	79
	F	211	226	227	219
	f	377	383	374	380
	f1	548	552	538	547
	f2	703	707	696	700
	f3	859	862	863	685
	g3	887	888	891	900

Tabelle 11: Stegkoordinaten.

Drahtnummern Nürnberger System	Durchmesser Nürnberger System ⁵⁴ mm	Durchmesser alte Saiten Gräbner 1791 mm		Drahtnm. Gräbner 1791
9/0	1,10			
8/0	1,06			
7/0	0,97			
6/0	0,87			
5/0	0,83			
4/0	0,76	0,85	rotes Messing	4/0
3/0	0,66	0,80/0,68	rotes Messing	3/0
2/0	0,60	0,68	rotes Messing	2/0
1/0	0,56	0,62/0,56	rotes Messing	1/0
1/0		0,58	Eisen	1/0
1	0,51	0,52	Eisen	1
2	0,46	0,46	Eisen	2
3	0,41	0,42/0,40	Eisen	3
4	0,37	0,36/0,34	Eisen	4
5	0,32	0,28/0,26	Eisen	5
6	0,28	0,26/0,24	Eisen	6
7	0,26			

Tabelle 12: Besaitung des Gräbners in Italien.

⁵⁴ Vgl. Alfons Huber, *Saitendrahtsysteme im Wiener Klavierbau zwischen 1780 und 1880*, in: *Jahresschrift des Salzburger Museums Carolinum Augusteum*, Band 34, Salzburg 1988, S. 212, Tabelle 6.